



So schützen Sie Ihr *Geld*

Minizinsen machen Sparen zum Verlustgeschäft.
Aktien und Immobilien sind teuer geworden.
Wohin also mit Ihrem Vermögen?

VON GUNTRAM REHSCHÉ

MIT EINEM ZINS VON bis zu vier Prozent stellte der Ertrag auf ihr Sparguthaben für die Bremgartnerin Erica Frey* früher ein fest kalkulierbares Zusatzeinkommen dar. Zu Beginn jedes Jahres zog sie ihr rotes Sparbüchlein aus der Schublade und fuhr damit im Zug nach Zürich, um sich im Hauptsitz ihrer Bank von einem netten Herrn am Schalter den Zinsertrag des vergangenen Jahres ins Büchlein eintragen zu lassen.

FOTO: © GETTY IMAGES



„Ich erinnere mich noch gut an den Mann, er war bei den Kundinnen sehr beliebt“, erzählt die heute 74-jährige lächelnd, „vor seinem Schalter gab es immer eine Warteschlange.“

Seit ihre Bank das Sparen nur noch mit einem Zinssatz von weniger als einem Prozent belohnt, kommt es aufgrund verschiedener Gebühren sogar vor, dass sie am Ende des Jahres etwas weniger Geld auf dem Sparkonto hat als am Anfang – ganz ohne ihr Zutun. Die frühere Schneiderin hat genug: „Ich möchte mein Geld nicht einfach so weggeben.“ Deshalb hat sie sich dazu entschlossen, das Konto aufzulösen und ihr Geld anzulegen. Nur wie?

So wie Erica Frey geht es vielen Menschen in der Schweiz: Doch im Geldgeschäft der Grossanleger liegen die Zinsen nahe Null, und das ist für Anleger und Anlegerinnen kleinerer Beträge nicht anders.

Die grosszügige Zins- und Geldpolitik führender Zentralbanken in den vergangenen fünf Jahren hat nahezu alle Anlageklassen aufgebläht. Dadurch haben sich die Renditemöglichkeiten spürbar eingetrübt.

Dennoch hält Finanzexperte und Vermögensberater Mojmir Hlinka von der AGFIF International AG aus Zürich das Anlegen des eigenen Vermögens für unabdingbar: „Was jedoch klar ist: Die Renditeziele haben sich geändert. So muss aufgrund des global tiefen Zinsniveaus bei bestimmten Anlageklassen, beispielsweise bei Ob-

ligationen, der Erhalt des Kapitals im Vordergrund stehen.“ Bei vertretbaren Risiken könnten dabei immer noch zwei bis vier Prozent erzielt werden.

An der Börse lassen sich auch heute noch gute Renditen erzielen: Kurzfristig bestimmen Angebot und Nachfrage die Kurse, langfristig auch die Zukunftsaussichten und wirtschaftliche Situation eines Unternehmens.

Erfolg hat man deshalb in erster Linie nur, wenn man regelmässig an der Börse handelt und die Unternehmen, in die man investiert, im Auge behält: „Sie müssen auf den Geldfluss achten. Unternehmen aus der ersten Reihe wie Swiss Re, Swisscom oder Zurich Insurance zahlen zurzeit Dividenden zwischen vier und sieben Prozent. Solche Titel, kombiniert mit Obligationen von guten Schuldnern, sind der langfristige Schlüssel zu soliden Renditen“, erklärt Hlinka. Doch das ist eine Sache für Experten.

Wer sich an kurzfristigen Erträgen orientiert, kann eine Weile lang Glück haben und von einem allgemeinen Trend profitieren. Am Ende jedoch droht ihm die Erkenntnis: „Viel Hin und Her macht die Taschen leer.“

Deshalb ist regelmässiges Anlegen sinnvoll. Man profitiert dabei von einem Durchschnittskosteneffekt, vor allem bei Fondsanlagen. Das heisst: kein ständiges Rein-Raus, sondern dosiert immer wieder „rein“, und das

* Name der Redaktion bekannt

Wer auf das schnelle Geld aus ist, lernt bald: „Viel Hin und Her macht die Taschen leer.“

stets mit dem gleichen Betrag. Steht der Kurs tief, werden viele Anteile erworben, steht er hoch, wenige – so kommt der durchschnittliche Einstandspreis mit der Zeit immer tiefer zu liegen.

Je nach Alter fallen die Anlageentscheide unterschiedlich aus. Sorgt sich Erica Frey um die Erhaltung ihrer Ersparnisse, geht es für andere darum, Einnahmen zu generieren oder ein Polster aufzubauen.

Beat Keller, ein Student der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften in Winterthur, profitiert momentan von einem Konto zu vergünstigten Konditionen: „Für mich kommt nur eine sichere Anlage in Betracht, um die Unwägbarkeiten der Zeit nach dem Studium abzusichern – etwa eine Phase der Arbeitslosigkeit.“

Wer bereits im Arbeitsleben, aber vor der Familiengründung steht, wird ähnliche Überlegungen anstellen. Die Sicherheitskomponente, also der risikolos angelegte Sparbatzen, erhält sogar einen noch höheren Stellenwert.

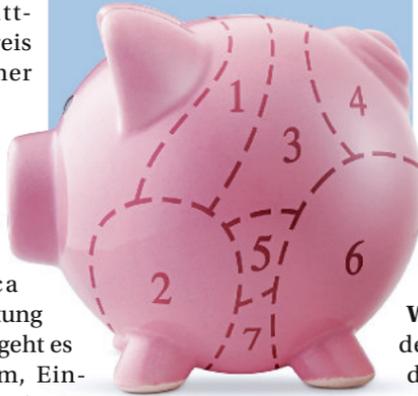
Arbeitnehmer tun jedoch gut daran, die Finger von Versicherungslösungen

für die Säule 3a zu lassen, auch wenn diese zum Jahresende stark beworben werden. Kann die Zahlungsverpflichtung irgendwann nicht eingehalten werden, ist mit hohen Verlusten zu rechnen. Nur eine bei Banken abgeschlossene Säule 3a erlaubt flexible Einzahlungen.

Wer etwas Geld auf der Seite hat, wird mit der Zeit auch andere Finanzprodukte ins

Auge fassen. Zuallererst bietet sich das Fondssparen an, das im Gegensatz zur Einzelanlage in Aktien oder Obligationen viele Vorteile in sich vereint. Das erlebt auch Esther Meienberg so, eine Mittvierzigerin aus Zürich, die wie viele Mütter einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht. Sie hat vor einiger Zeit zur Überbrückung einen Teil ihres Erbes vorbezogen.

Was davon übrig blieb, investiert sie heute in sogenannte Exchange Traded Funds (ETFs). Diese Fonds werden nicht aktiv gemanagt, sondern orientieren sich mittels einer Software an einem nationalen Börsenindex wie dem Schweizer SMI, dem amerikanischen Dow Jones oder dem DAX in Deutschland. Dadurch sinken die



Welcher Anlegertyp sind Sie?

Kein Bankberater, kein Finanzexperte kennt Sie so gut wie Sie sich selbst.

Der Vorsichtige: Für ihn stehen Sicherheit und schnelle Verfügbarkeit des angelegten Geldes im Vordergrund. Dafür nimmt er schlechtere Renditen in Kauf. Er setzt vor allem auf Sparprodukte, Festgeld oder häufig auch auf Gold. Eine Immobilie kauft er nur zur Eigennutzung. Hierfür bringt er möglichst viel Eigenkapital ein und strebt eine schnelle Tilgung an.

Der Strategie: Über Jahre baut er seine Altersversorgung auf und streut sein Vermögen breit. Der strategisch orientierte Anleger investiert verstärkt in Aktien oder Aktienfonds, teilweise aber auch in Immobilien als Kapitalanlage. Wegen der niedrigen Zinsen parkiert er nur „Notgroschen“ auf dem Privatkonto. Als Sicherheitspuffer dient ihm Gold bis maximal 10 Prozent seines Vermögens.

Der Renditejäger: Um die bestmögliche Rendite zu erzielen, vergleicht er regelmässig die Konditionen und wechselt die Bank, sobald ein anderes Institut bessere

Zinsen bietet. Um sich höhere Kapitalerträge zu sichern, ist er auch bereit, verstärkt Risiken zu akzeptieren. In begrenztem Umfang setzt der Renditejäger auf hoch spekulative Instrumente, wie zum Beispiel Optionsscheine. Damit kann er mit vergleichsweise geringem Einsatz auf die Kursentwicklung einer Aktie wetten. Da der Einsatz geringer ist als beim Kauf der betreffenden Aktie, gibt es höhere Gewinnchancen, aber auch hohe Risiken.

Der Zocker: Für möglichst schnelle und hohe Gewinne geht er bewusst grosse Risiken ein – bis hin zum Totalverlust. Seine Welt ist die der Finanzderivate und der Hedgefonds. Für ihn steht die Spekulation im Vordergrund. Er investiert nicht nur Geld, sondern auch viel Zeit in seine Geldgeschäfte.

Der Gleichgültige: Das Thema Geldanlage interessiert ihn nicht. Er investiert sein Geld in erster Linie in seine Hobbys. Er kauft keine Immobilien – das ist ihm viel zu umständlich und macht ihn unflexibel. Sein Geld schlummert oft unverzinst auf dem Girokonto. Den Gedanken an die Altersversorgung verdrängt er. **MB**

Der Zocker geht bewusst Risiken ein. Er nimmt sogar Totalverlust in Kauf



Welche Finanzprodukte zu den unterschiedlichen Anlegertypen passen und worauf Sie achten sollten, lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Verwaltungsgebühren zwar auf ein Minimum, aber auch die Rendite ist auf den Berechnungsindex limitiert – sprich: Sie wird ihn nie überflügeln.

Wem es nicht einerlei ist, was mit seinem Geld passiert, kann auf Nachhaltigkeitssfonds setzen. Diese legen nach transparenten Kriterien an und schliessen etwa Firmen aus, die sich an Waffengeschäften, Uranhandel oder Glücksspiel beteiligen. Doch auch hier gilt es, die Investitionen gut zu beobachten. **„Die Anlagestrategien solcher Fonds können sehr riskant sein“, warnt Anlageexperte Hlinka.**

Eines ist klar: Mit reinen Spareinlagen bei Geldinstituten lässt sich derzeit kein Geld machen. Erica Frey hat sich für eine zehnjährige Kassenobligation entschieden. Aber Patentlösungen gibt es nicht. Erst recht nicht für hohe Gewinne. **„Eine gute Anlagestrategie ist so individuell wie jeder einzelne von uns“, betont denn auch Mojmir Hlinka. Und dazu brauche es Geduld und vor allem Disziplin.**

Der Autor: Guntram Rehsche ist Journalist und Ökonom. Er publiziert regelmässig zu Vorsorgefragen und nachhaltiger Geldanlage; www.vorsorgemedia.blogspot.com

Neun Anleger-Mythen und was von Ihnen zu halten ist

VON MICHAEL BRÜCKNER

1. Immobilien sind die beste Form der Geldanlage.

Es stimmt schon: Kein Banken-Crash, keine Finanzkrise kann dem entschuldeten Häuschen oder der Eigentumswohnung etwas anhaben. Doch Vorsicht: Auch eine Immobilie kommt „in die Jahre“. Nach 20 bis 30 Jahren stehen Reparaturen oder Sanierungen an, die schon mal mit fünfstelligen Beträgen zu Buche schlagen können.

Dennoch eignet sich die selbst genutzte Immobilie für den „Vorsichtigen“ unter den Anlegertypen ebenso wie für den „Strategen“.

2. Sparkonten sind ganz sicher.

Die Konten sind letztlich nur so sicher

wie die Bank, die sie führt. Schon häufig mussten auch Schweizer Sparer, die ihr Geld wegen höherer Zinsen Kreditinstituten im Ausland anvertraut hatten, um ihre Einlagen zittern.

In der Schweiz sind Einlagen bis maximal 100'000 Franken geschützt. Wer auf Nummer sicher gehen will – und im schlimmsten Fall nicht vor einem Gericht im Ausland klagen möchte –, wählt eine Bank mit Sitz in der Schweiz, die dem jeweiligen Sicherungsfonds angehört.

Der „Vorsichtige“ wird einen Grossteil seines Vermögens trotz niedriger Zinsen in Sparkonten stecken, alle anderen nur eine kleine Reserve für Notfälle.

3. Für Anleger gilt die Formel: „100 minus Lebensalter gleich Aktienquote im Depot“

Das würde bedeuten, dass ein 70-jähriger noch 30 Prozent seines Vermögens in Aktien halten sollte. Dies wäre in den meisten Fällen zu viel. Was eine angemessene Aktienquote ist, hängt von der Höhe des Vermögens, den persönlichen Zukunftsplänen, der individuellen Absicherung und vom Zeithorizont des Anlegers ab.

Der „Vorsichtige“ unter den Anlegern sollte die Aktienquote in seinem Depot möglichst gering halten. Der „Strategie“ und der „Renditejäger“ werden einen deutlich höheren Aktienanteil verfolgen, um ihre Ziele zu erreichen – je nach Risikobereitschaft 20 bis 30 Prozent des Vermögens.

4. Fonds streuen die Risiken.

Ein Aktienfond investiert das Geld der Anleger in eine Vielzahl von Aktien. Diese entsprechen der Ausrichtung des jeweiligen Fonds, sind also zum Beispiel international oder branchenbezogen. Aufgrund dieser Streuung sind die Risiken geringer als beim Kauf von einzelnen Aktien von nur zwei oder drei Unternehmen. Bricht aber der

gesamte Markt ein – etwa bei einem Crash –, schützen auch Fonds nicht vor Verlusten.

Aktienfonds eignen sich nur in geringem Mass für „Vorsichtige“. Dagegen steigen „Strategen“ und „Renditejäger“ in grösserem Umfang ein.

5. Gold und Edelmetalle sind ein sicherer Hafen.

Nicht unbedingt: Der Goldpreis ist im vergangenen Jahr um ein Drittel eingebrochen. Silber traf es noch härter. Edelmetalle bringen zudem keine laufenden Erträge. Ein Goldanteil von fünf bis zehn Prozent des Vermögens scheint dennoch empfehlenswert. Im Gegensatz zum Kauf von Silber, Platin oder Palladium fällt zudem keine Mehrwertsteuer an.

Vor allem die „Vorsichtigen“ bevorzugen Edelmetall. Doch auch „Strategen“ investieren bis zu zehn Prozent ihres Vermögens in Gold.



**Vorsichtige
Anleger
bevorzugen oft
Edelmetalle**

6. Staatsanleihen sind die sicherste Anlage überhaupt.

Wirklich pleite können Staaten faktisch nicht gehen. Die jeweilige Regierung kann ihre Schulden immer auf Kosten anderer bedienen, indem sie Steuern erhöht oder einfach Geld drucken lässt.

Trotzdem bieten Staatsanleihen nur vermeintliche Sicherheit, wie das Beispiel Griechenland zeigt. Und Staatsanleihen aus Ländern mit hoher Bonität bringen nur sehr geringe Renditen.

Höher verzinst Papiere aus Staaten geringerer Bonität, bei denen ein hohes Verlustrisiko besteht, eignen sich für „Renditejäger“ und „Zocker“.

7. Nachhaltige Investments sind eine Frage der Weltanschauung.

Diese Investments bergen mitunter sogar höhere Risiken, denn im Grunde setzt der Anleger auf wenige Branchen, was dem Prinzip der Risikostreuung widerspricht. Zuletzt liessen der insolvente Windparkbetreiber Prokon und der Solarstromkonzern SolarWorld die Anleger zittern. Öko- und Nachhaltigkeitsfonds sind eher eine Frage der Weltanschauung denn der Strategie. Insofern kommen sie für alle Anleger infrage, ausser für die „Vorsichtigen“.

8. Mit Kunst, Uhren, Oldtimern und Weinen lassen sich überdurchschnittliche Gewinne erzielen.

Überall dort, wo Kapitalanleger und Sammler aufeinandertreffen, werden mitunter sensationelle Preise gezahlt. Diese „Liebhaber-Investments“ setzen jedoch viel Wissen und Leidenschaft voraus. Ausserdem bleibt dieser Markt

sehr spekulativ. Niemand weiss, welche Preise in 15 Jahren für bestimmte Oldtimer oder Uhren gezahlt werden.

Solche Investments kommen für „Renditejäger“ oder die „Gleichgültigen“ unter den Anlegern in Betracht.

9. Nichts wie raus aus Lebensversicherungen.

Angesichts hoher Provisionen und eines Garantiezinses von nur noch 1,25 Prozent lohnt sich der Neuabschluss von Lebensversicherungen nicht. Altverträge sollten Sie aber nicht kündigen. Denn wer seine Police zwischen 1994 und 2000 abgeschlossen hat, darf sich über einen Garantiezins von 3,5 Prozent freuen. Auch wer nach dem Jahr 2000 Policen abschloss, hat heute noch Zinssätze von 2 bis 2,5% zugute, was massiv über den Sätzen zehnjähriger Obligationen liegt.

Zu guter Letzt dies: Als Anleger dürfen Sie eine professionelle Beratung erwarten. Aber nicht jedem Anbieter ist zu trauen. Eine Liste unbewilligter Institute finden Sie bei der Eidgenössische Finanzmarktaufsicht unter www.finma.ch/d/sanktionen.

Der Autor: Michael Brückner ist Journalist und Sachbuchautor und publiziert regelmässig zu Finanzthemen.

* *

Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das Wichtigste im Leben.
Heute, da ich alt bin, weiss ich: Es stimmt. o. WILDE, *ir. Dichter (1854-1900)*